



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Niederrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

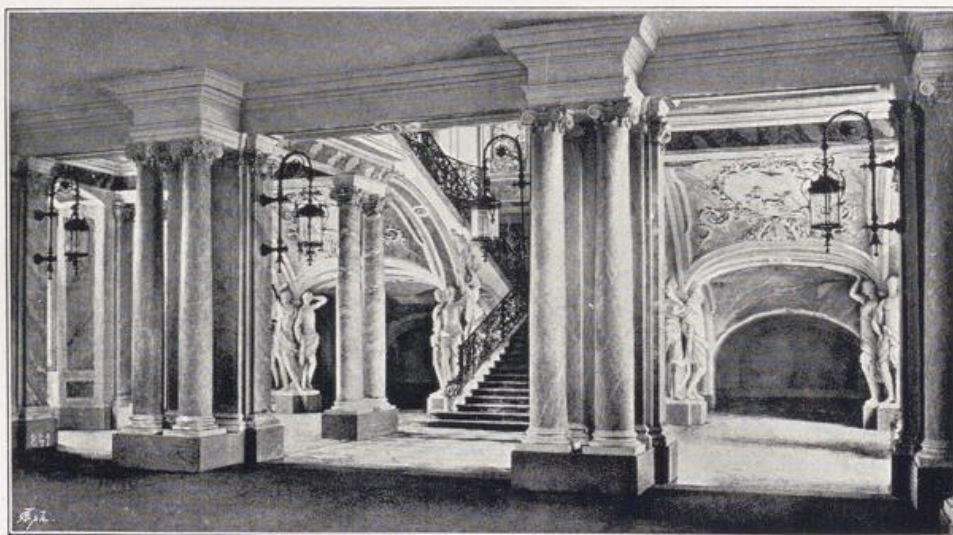
Treppenhaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51545)

auch gar nicht so monumental in Erscheinung treten wie bei den Hüttenwerken bei Neuwied.

Nur wenige Kilometer landeinwärts ein ganz anderes Landschaftsbild (Bild S. 36). Es ist der künstlerisch schönste Park des 18. Jahrhunderts in den Rheinlanden. Terrassenanlagen verbinden ihn mit dem künstlerisch bedeutsamsten und reichstens ausgestatteten Schloßbau des Jahrhunderts am Rhein, seitdem die Schloßbauten zu Bonn, Bensberg, Ehrenbreitstein und Trier zerstört oder verbaut und ihrer kostbar reichen Innenausstattung beraubt worden sind — Schloß Brühl.

Schloß Brühl. — Über die Brücke galoppiert ein Reiter in den Schloßhof. Hinter den einladend vorkragenden Brückenrampen zu seiten der Torpfeiler tritt die Wache ins Gewehr (Bild S. 36). Im Schloß ist Bewegung. Dienerschaft eilt in das Vestibül, öffnet behend die großen Portale des Erdgeschosses unter dem Giebel des Mittelbaus und schaut erwartungsvoll hinaus über den Schloßplatz zur Wache. Peitschenknall und Wagengerassel hört man nahen. Mit gespreizten Beinen steht die Wache da, in der ausgestreckten Linken die Hellebarde vor den reizvoll mit Trophäen verzierten Schildwachenhäuschen. Jetzt: mit der Rechten halten die Wachhabenden salutierend den Dreispitz. Die Kalesche fährt in den Schloßhof, fährt durch das geöffnete Mittelportal in den Schloßbau hinein und hält im Vestibül (Bild S. 14). Dort, am Fuße des Treppenaufganges, verneigt sich höflich höfisch der Intendant der kurfürstlichen Bauten, Graf Wolff-Metternich zur Gracht, denn der Kalesche entsteigt der Embassadeur des Allerchristlichsten Königs von Frankreich, Monsieur le Marquis. Aber nur einen Blick aus dem flachgedeckten Vestibül in das hochaufragende Treppenhaus: Oh, la la! — Superbe, mon conte! (Bild S. 15.) Der Intendant lächelt verbindlich. Ja, so etwas hat weder Frankreich noch Deutschland, weder Wien, die Kaiserstadt, noch die Residenzen der Schönborn



Schloß Brühl.

Vestibül mit Blick in das Treppenhaus (vgl. Bild S. 15).



Schloß Brühl.

Treppenhaus, um 1743—1746 nach Balthasar Neumanns Idee. Stuckarbeiten von G. Artario (1748—1751).
 Treppengitter von Köbst und Müller (1743—1744) (vgl. Bilder S. 16 und 19).



Schloß Brühl.

Trophäe des Kurfürsten Klemens August von Köln über dem Mittelpodest des Treppenhauses von G. Brillie (1763) (vgl. Bild S. 15).

zu Würzburg, Pommersfelden, Bruchsal und Trier. Ganz befangen ist der Marquis über solche Herrlichkeit, die durch vier Stockwerke reicht, Rausch, Fanfarenklänge. Und der Intendant will dem erstaunten Marquis die Entstehung des schönsten aller deutschen Treppenhäuser erklären.

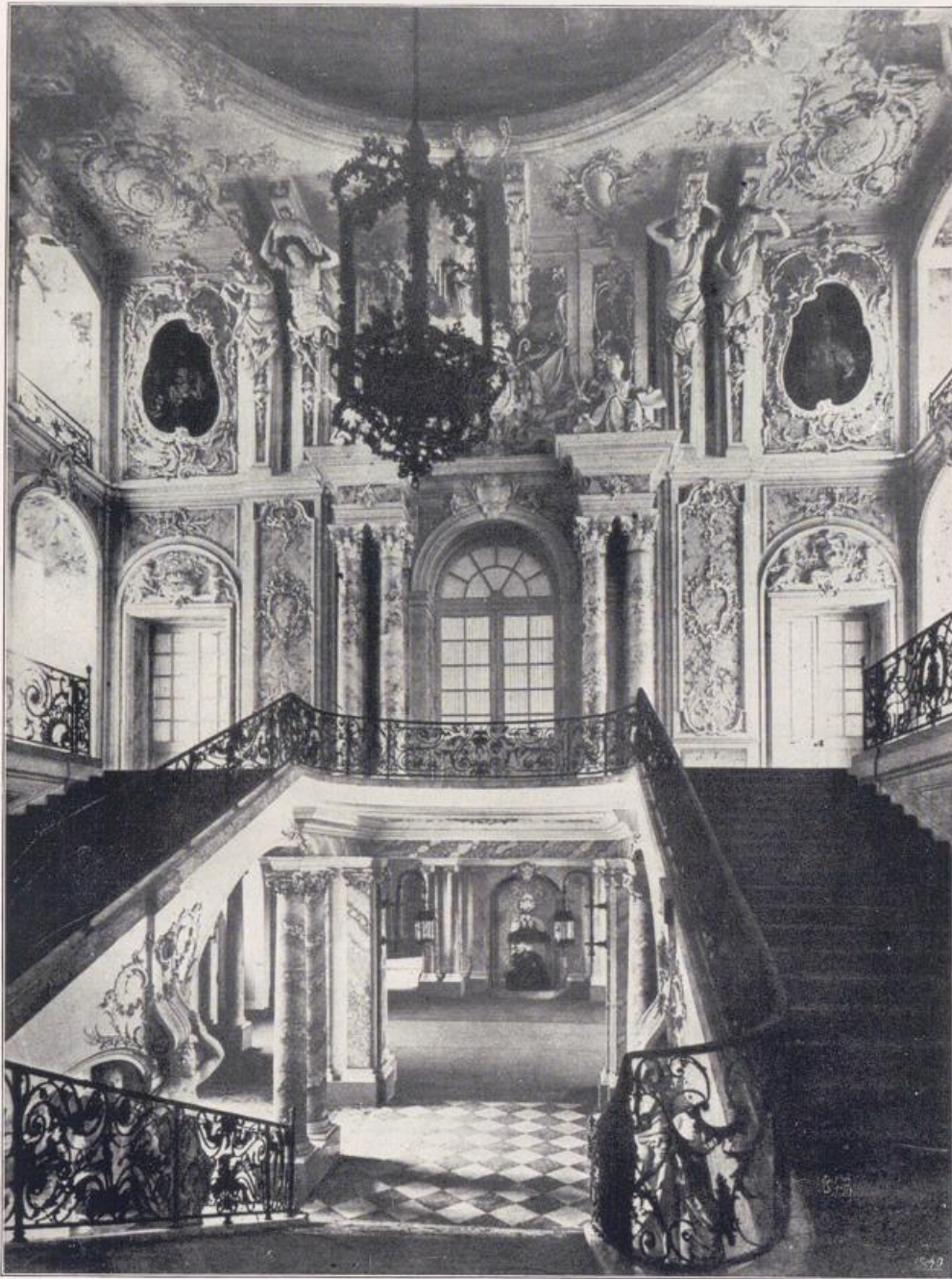
Meister Balthasar Neumann aus Würzburg war in den vierziger Jahren oft hier, damals, als ihn für seinen kurfürstlichen Herrn von Trier in Ehrenbreitstein und Trier Bauaufträge beschäftigten (s. Band 1, S. 232). Ach, konnte der doch anders disponieren, als der westfälische Johann Konrad Schlaun, der von 1725 bis 1728 in Brühl die Arbeiten leitete und ein dreiteiliges Treppenhaus entworfen hatte. Nun aber kam der Meister aus Würzburg. Nur eine Handbewegung, und Bauleute und Dekorationskünstler verstanden ihn. Die unten dreiteilige Treppe (Bild S. 15) weitete sich jetzt nach oben in fünf Gänge (Bild S. 16 u. 19). Alles wurde sogleich malerischer und bewegter. Licht durchflutete von beiden Fronten des Mittelbaus her den Raum. Diese geschickte Steigerung in der Wirkung: zunächst der Blick aus dem flachgedeckten, von Doppelsäulenstellungen gegliederten Vestibül auf den Treppenaufgang (Bild S. 14). Leicht drapierte, überlebensgroße Gestalten halten die seitlichen Treppenläufe, deren Unterzüge Kartuschen und Muschelwerk zieren, rosa und leicht hellgraublau die Tönung. Dann verliert sich das Auge in das Halbdunkel der Treppenwölbung. Dazwischen der Treppenaufgang (Bild S. 15). Man schreitet über rot und grau gefleckte Marmorstufen. Prachtvolle schmiedeeiserne Geländer der Meister Köbst und Müller begleiten den Aufgang. Auf dem Podest, über die Breite des mittleren Treppenlaufs seitlich hinauswachsend, eine festlich heitere architektonische Wanddekoration (Bild S. 16). Ein umgitterter Balkon, von Konsolen getragen, von Doppelsäulen berahmt, über deren stark und wirkungsvoll verkröpften Gebälken allegorische Gestalten des Glaubens und der Gerechtigkeit thronen, dazwischen ein großes Wappenstück. Später, nach dem Heimgange des Bauherrn von Brühl, des Kurfürsten Klemens August von Köln († 1761), schuf Meister Brillie in dem Balkon die große Trophäe (1763), zwischen allegorischen Figuren und Emblemen auf einer Pyramide die vergoldete Büste Klemens Augusts, die nun der Mittelpunkt des ganzen Treppenhauses wurde. Muschelwerk belebt den hellfarbenen Stuckmarmor der Wände, Putten die flachbogigen Lünetten über den seitlichen Türen. Darüber große, geschweifte Muschelrahmen mit Porträts. Karyatiden und Konsolen tragen die mit Kartuschen verzierte Decke, den ovalen Rahmen zu einem Ausblick in den Himmel, dem Deckengemälde des Nikolaus Stüber (1731), der Huldigung des Bauherrn durch die Künste und den Olymp. Architekturmalerei an den Wänden des Dachgeschosses, von versteckten Dachfenstern erleuchtet, und das schöne Gitter im Deckenoval vermitteln zu den plastischen Dekorationen der beiden unteren Geschosse. Und in den Raum ragt die große, kunstvoll gearbeitete schmiedeeiserne Laterne (Bild S. 16).

Gegenüber die gleiche Wandaufteilung (Bild S. 19). Dieses berauschend schöne Bild vom Podest aus, von der Trophäe mit dem Blick unten in das Vestibül, wo vergnüglich in einer säulenberahmten Nische ein wasserspeiender Chinamann sitzt, ein bemalter Bleiguß.

So ist der festliche Empfang am Hofe des Kurfürsten von Köln, Herzogs von

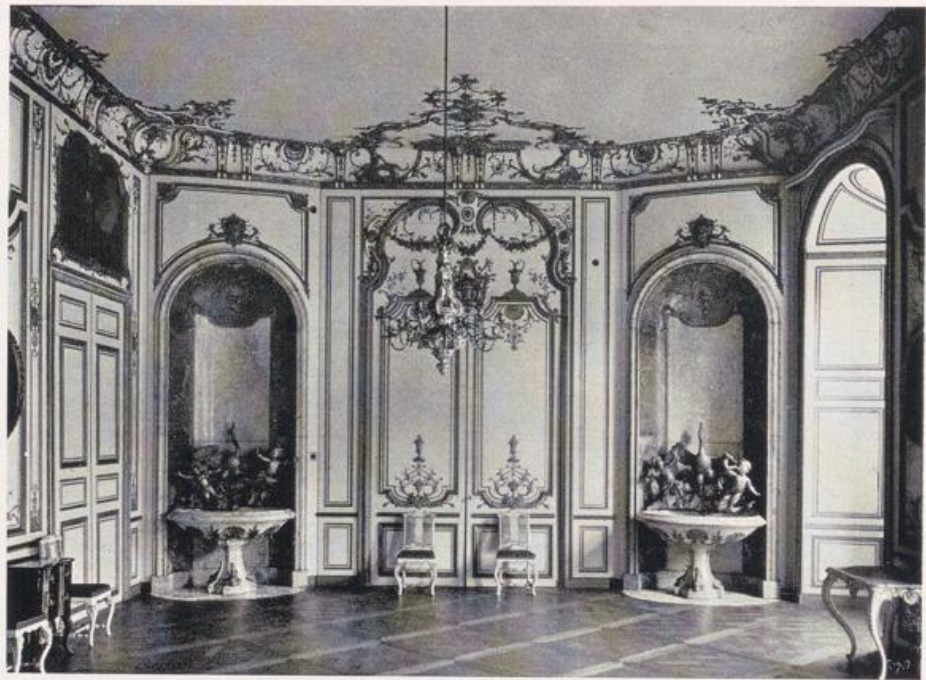
Westfalen, Fürsten von Münster, Paderborn, Osnabrück und Hildesheim, Hochmeisters des Deutsch-Ordens, Klemens August von Bayern. Er ist der fünfte der Bayern, die hintereinander den Kurfürstenstuhl zu Köln einnehmen — seine vier Vorgänger sind in den Muschelrahmen über den Türen im Treppenhaus angebracht — und durch die vielen Fürstentümer, die er in seiner Hand vereinigt, einer der mächtigsten deutschen Souveräne neben dem König von Preußen. Aber trotz des großen Besitzes — Son Altesse Sérénissime Electorale stecken dauernd in Geldnöten, denn Geld, viel Geld hatte und hat Klemens August nötig für die Verwirklichung seiner großen künstlerischen Pläne, seine Jagdpassionen und Feste. Die Schloßbauten zu Bonn und Poppelsdorf, Herzogenfreude im Kottenforst bei Bonn, dann die westfälischen Bauten zu Meppen, Arnsberg, Hirschberg, der Ausbau von Sassenberg und Neuhaus bei Paderborn haben unendliche Summen verschlungen. Dabei hat der Kurfürst in Münster überhaupt noch keine fürstliche Bleibe und muß, peinlich und unwürdig, in der Nachbarschaft auf den Landsitzen des münsterischen Stiftsadels wohnen. Ja, der Intendant der kurfürstlichen Bauten hat schon seine Sorgen. Dabei machen die Preußen dem Kurfürsten das Leben schwer genug und treiben sich in seinen Ländern herum. Mit wieviel Liebe hatte der allergnädigste Herr nicht Schloß Arnsberg im Sauerland und das benachbarte Jagdschloß Hirschberg ausbauen lassen; da kamen vor kurzem die Preußen und Braunschweiger und zerstörten alles. — Und wegen der Preußen und der am Hof zu Versailles bekannten Geldsorgen des Kurfürsten von Köln kommt ja auch der Marquis. Der Intendant redet von der Treue seines Souveräns und des ganzen Hauses Bayern gegenüber der Allerchristlichsten Majestät von Frankreich, die Klemens August aufrichtig bewundert, seit er an der Hochzeitstafel Ludwigs XV. zu Versailles gesessen. In jenem großen Mittelsaal, der sich im Erdgeschoß des Südflügels zu den Terrassen des Parkes öffnet, hängen an bevorzugter Stelle die Bilder Ihrer Majestäten von Frankreich, große Prunkstücke, dann die der Schwestern des Königs. — Aber, mon cher, meinte der Marquis, Son Altesse Sérénissime Electorale möge sich doch beruhigen und nur noch etwas Geduld haben. Der Markgraf von Brandenburg wird bald keine Oden und boshaften Episteln mehr schreiben. Es geht jetzt wirklich mit ihm zu Ende. Diese Retraites, Schlag auf Schlag im letzten Jahre, Hochkirch und Kunersdorf, der Wedell bei Kay von den Russen geschlagen, der Finkenfang bei Maxen mit 12 000 Mann und der Fouqué bei Landshut mit 8000 Mann gefangen, und dann die letzten Meldungen: die Russen in Berlin! Der Engländer kann da kein Geschäft mehr machen und wird seine Zahlungen einstellen, jetzt, da der Markgraf in der Falle sitzt, unrettbar, dieser Spötter der kaiserlichen Majestäten von Österreich und Rußland und — abominable — der Marquise von Pompadour! Was diese hohen Frauen beschlossen haben, und Schweden macht mit, was liegt uns an Pommern, das wird bald Tatsache: Preußen, dieser ewige Störenfried der Ruhe Europas, wird aufgeteilt! Und dabei wird die Allerchristlichste Majestät von Frankreich die allzeit treuen Dienste der Kurfürsten von Köln und des Hauses Wittelsbach nicht vergessen . . .

Da erscheint er, der Kurfürst, ewig liebenswürdig, ewig jugendlich und elastisch, wenn auch schon Krähenfüßchen seine Augenwinkel durchziehen und die Mund-



Schloß Brühl.

Blick vom Mittelpodest des Treppenhauses in das Vestibül (vgl. Bild S. 14).
Treppenaufgang zu den Repräsentationsräumen (vgl. Bild S. 22).



Schloß Brühl.

Speisezimmer im Nordflügel. Entwurf von François Cuvilliers (1728 -- 1730).
Die beiden Brunnen von Willem de Groff († 1742) (vgl. Bild S. 21).

winkel etwas schärfer werden. Aber Poudre de Paris betüpfelt das diskret. Ah! Wie der Kurfürst in seiner Eleganz und Heiterkeit in das Treppenhaus paßt, er, der Liebling seines Volkes, wenn es auch stark unter seiner Wirtschaftspolitik leidet. Aber ist er nicht strahlende Güte? Will er nicht alle seine Untertanen glücklich machen mit Schönheit und Kunst? Was hat er nicht aus Bonn gemacht! (Band I, S. 366 ff.) Und was will er nicht noch alles an Schönheit über seine Lande ausstreuen! Dazu sind freilich französische Louisd'or oder kaiserliche Florins nötig. Mon Marquis, die Allerchristlichste Majestät von Frankreich möge sich entscheiden. Übersprudelnd von Gnade und Güte, begleitet Klemens August den Marquis in seine höchstgelegenen Privatgemächer.

Die Privatgemächer des Kurfürsten liegen im Nordflügel, zugänglich aus dem Treppenhaus durch die Türen neben der Trophäe (Bild S. 16). Die erste Tür rechts führt in das Audienzzimmer mit dem Blick auf den Hof, dahinter das Arbeitszimmer. Im Audienzzimmer haben die Wände Ohren. Man traut halt bei aller Herzlichkeit und Offenheit einander nicht. Der Kurfürst möchte zur Vorsicht doch für alle vertraulichen, intimen Staatsgespräche mit dem Gesandten einen Ohrenzeugen haben, von dem dieser natürlich keine Ahnung haben darf. So wurde denn für den Geheimsekretär an das Audienzzimmer noch ein verschwiegenes und weiter nicht auffallendes Kabinett angebaut, aus der er unbeobachtet allen intimen Vertraulichkeiten folgen kann. Audienz- und Arbeitszimmer sind schlicht und einfach gehalten. Hier ist Klemens August Erzbischof von Köln. An den Wänden hängen